

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 10

Rubrik: Essbare Vogelnester

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

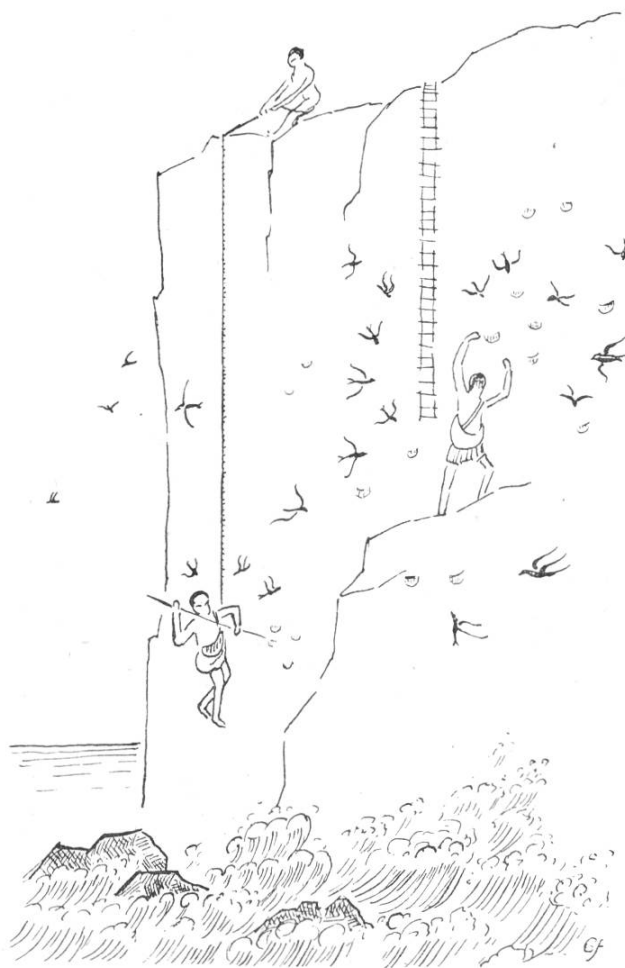
Essbare Vogelnester

An der Südküste von Java (Indischer Ozean) lebt die Salanganschwalbe. Die Nester der Salanganschwalbe sind essbar. Ja, sie sind ein Leckerbissen. Und ausserdem seien sie sehr gesund. Sie enthalten besondere Lebensstoffe (Vitamine). Wer davon isst, bleibt jung, sagt man.

Die Chinesen sind grosse Liebhaber solcher Schwalbennester. Aber nur die Reichsten können sie kaufen. Denn sie sind sehr teuer. Ein Pfund kostet 16 Gulden, also bei 20 Franken. Die feinsten kosten doppelt soviel. Zu einem Pfund braucht es 125 Vogelnester.

Warum sind sie so teuer? Weil es lebensgefährlich ist, sie zu «pflücken». Die Salanganschwalbe baut ihr Nest nicht aus Federn, Faden, Halmen und dergleichen. Sondern ihr Baustoff ist Speichel. Speichel, wie du ihn ausspuckst. Und doch nicht ganz gleich. Sehr klebrig, wie Kitt. Sie klebt den Speichel an die Felswände. Dort, wo das Meer hinaufspritzt und brandet. Stück um Stück Speichel kittet sie zusammen und formt daraus ihr Nest. Wenn der Speichel erkaltet, so wird er fest. Das also ist der Leckerbissen der vornehmen Chinesen. Guten Appetit!

Mit Leitern und Seilen erklettern die Javanesen die Felsen und «pflücken» die Schwalbennester. Eine sehr, sehr gefährliche Arbeit.



Tausend und abertausende von Nestern werden gesammelt, geputzt, fertig getrocknet und nach China verkauft.

Nun aber fragst du: Wohin sollen die armen Salanganschwaben ihre Eilein legen, wenn man ihnen die Nester wegstiehlt? Keine Eier, keine jungen Schwälblein, keine Salanganschwaben mehr! Keine Angst — die Vogelnestdiebe können lange nicht alle Nester «pflücken»! Viele sind unzugänglich, das heisst, man kann nicht hingehen. Auch mit Leitern und Seilen nicht. Ausserdem ist es verboten, die Nester zu sammeln, wenn die Vögel brüten.

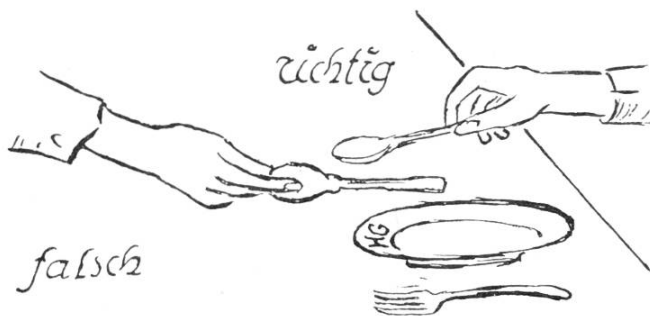
Vogelnester essen? Nein danke — lieber eine Bratwurst. Der Chinese denkt da anders: Eine Bratwurst essen? Nein danke — lieber ein Salanganschwabennest.

Wie interessant ist es doch auf der Welt!

Gf.

Ein verpfuschter Abend

Man erwartet Gäste zum fröhlichen Abend. Das Dienstmädchen deckt den grossen Tisch. Die Teller stehen schon da. Jetzt noch das Besteck: Löffel, Gabel, Messer. Eben sind die Gäste gekommen. Das Mädchen presiert. Es hat keine Zeit, um den Tisch herumzugehen, um das Besteck ordentlich neben die Teller zu legen. Es reckt das Besteck über den Tisch. Es fasst dabei das Besteck dort, wo man es zum Munde führt: die Gabel an den Zinken, das Messer an der Klinge, den Löffel siehe Zeichnung!



Das ist falsch. Das ist unappetitlich. Man fasst beim Tischdecken das Besteck am Griff, nur am Griff.

Einige Gäste haben gesehen, dass das Mädchen das Besteck am falschen Ort gefasst hat. Sie sitzen jetzt ab. Sie putzen ihr Besteck mit der Serviette, heimlich. Niemand sollte es

sehen. Die Hausfrau hat es aber doch gesehen. Sie wird rot. Sie wird ärgerlich. Sie denkt: Das ist eine Beleidigung für eine Hausfrau. Wir sind doch reinliche Leute. Wir waschen das Besteck sauber ab.

Sie weiss halt nicht, dass das Mädchen das Besteck am falschen Ort angefasst hat, die Gabel an den Zinken, das Messer an der Klinge, den Löffel am Mundteil. Und sie weiss nicht, dass die Gäste das gesehen haben.

Die Hausfrau ist verstimmt. Die Gäste fühlen es. Man tut zwar fröhlich. Aber man tut nur so. Es liegt etwas Unangenehmes in der Luft. Der Abend ist verpfuscht. Wenigstens so halb und halb.

Alles das wegen einer Kleinigkeit. Weil das Mädchen das Besteck falsch angefasst hat, weil die Gäste das Besteck heimlich geputzt haben, weil die Hausfrau das missverstanden hat.

Waren die Gäste zu kleinlich, zu heikel, zu empfindlich? Was sie getan haben, tut man als Gast nicht. Aber wie dem auch sei: Man fasst beim Tischdecken das Besteck nur am Griff. Das lernt man in jedem Servierkurs, und das gehört sich in jedem Haushalt.

Man schelte das Mädchen nicht! Es kann nicht alles miteinander lernen. Man schimpfe auch nicht auf die Hausfrau! Sie kann das Mädchen nicht alles miteinander lehren. Gf.

Von der Genferkonferenz

Genf, den 25. April 1954

Lieber Herr Gfeller!

Ich schicke Ihnen ein Zeitungsblatt von «La Tribune de Genève» mit einigen Bildern vom «Palais des Nations» und zwölf Photos der Aussenminister vom Fernen Osten. Können Sie ein Bild in der «Gehörlosen-Zeitung» drucken lassen? Ich werde Ihnen recht dankbar sein. Ich will den Gehörlosen eine Freude machen.

Ich habe Aussenminister Molotow von Russland gesehen auf dem Flugplatz. Molotow war sehr freundlich mit den Behörden von Genf. Morgen Montag beginnt die Konferenz. Wir hoffen, dass sie uns den Weltfrieden bringt. Aber niemand weiss es. Wir wollen dann die Konferenz schauen am Fernsehapparat.

Im Kanton Genf gibt es viel Militär und sehr scharfe Wache, und das dauert drei Wochen.

Geben Sie mir, bitte, Antwort wegen dem Druck der Bilder in der «Gehörlosen-Zeitung».

Ich grüsse Sie freundlich

Pierre Burkhardt, Genève

Münsingen, den 15. Mai 1954

Lieber Peter!

Dein Brief hat mich sehr gefreut. Du schreibst gut. Ich habe jeden Satz verstanden. Du willst den Gehörlosen eine Freude machen. Das ist sehr lieb von Dir. Und es freut mich, dass Du Dich so interessierst für die Genfer Konferenz. Die Genfer Konferenz ist lebendige Weltgeschichte.

Es geht da um den Frieden in Indochina und in Korea, um den Frieden in der Welt. Regierungsmänner aus 19 Ländern sind gekommen: Molotow aus Russland, Eden aus England, Dulles aus Amerika, Tschu